

„Liewen dobaussen a.s.b.l.“

Ein fast normales Leben



Seit 20 Jahren stellt die Vereinigung „Liewen dobaussen“ Menschen mit psychischen Behinderungen betreute Wohnmöglichkeiten zur Verfügung.

Eine Villa im Stil der 50er, etwas in die Jahre gekommen, aber durchaus gediegen. Außer einem diskreten Klingelschild deutet nichts darauf hin, dass sich hinter dem Eingang eine betreute Wohnstruktur der Vereinigung „Liewen dobaussen“ befindet. Und das ist auch so gewollt. „Unsere Häuser sollen sich möglichst nahtlos in die Nachbarschaft einfügen“, bringt es Direktionsbeauftragter Roger Zanter auf den Punkt.

„Es geht uns darum, von Anfang ein Bild der Normalität zu vermitteln“, pflichtet ihm Präsident Jean Feith bei. „Das kann zum Beispiel die Arbeit im Garten sein, ein Weg, über den meistens sehr schnell Kontakte zu Nachbarn und Passanten geknüpft werden kann.“ Möglichst normal soll auch der Tagesablauf der Bewohner sein, wobei das Angebot groß genug ist, um den unterschiedlichsten Bedürfnissen gerecht zu werden. Jedem steht es frei, die Angebote – wie etwa gemeinsame Kinobesuche oder Ausflüge – anzunehmen oder nicht.

Charakterliche Unterschiede zwischen den Bewohnern werden bewusst in Kauf genommen. „So entsteht eine Gruppendynamik, in der auch Probleme thematisiert werden können“, erklärt Roger Zanter. „Wir wollen nicht, dass die Welt in unseren Häusern durch die rosa Brille gesehen wird.“ Die Bewohner sollen vielmehr darin unterstützt werden, ihre verloren gegangenen sozialen Fähigkeiten zumindest teilweise wiederzuerlangen.

Wohnplätze reichen nicht aus

„Liewen dobaussen a.s.b.l.“ feiert in diesem Jahr ihren 20. Geburtstag. „Wir waren die Ersten, die betreutes Wohnen für Menschen mit psychischer Behinderung anboten“, erinnert sich Gründungsmitglied Jean Feith. Ihren Ursprung hatte die Vereinigung in den Reihen des Personals des da-



Die Betreuung passt sich in den Häusern von „Liewen Dobaussen“ den spezifischen Bedürfnissen der Bewohner an – im Gespräch werden viele Probleme erörtert.

maligen „Hôpital neuro-psychiatrique de l'Etat“. Diesem war es nämlich als Staatsverwaltung untersagt, solche nichtstationären Wohnmöglichkeiten für Patienten anzubieten. Die Verbindung zum CHNP ist bis heute erhalten geblieben. Feith selbst ist Mitglied des Direktionskomitees und Leiter des „Centre Pontalize“ in Ettelbrück.

Heute betreibt „Liewen dobaussen“ Häuser in Diekirch, Ettelbrück, Schieren und Fels und bietet Einzelwohnmöglichkeiten in vier Apartments an – alles in allem Platz für 36 Personen. Mit den Angeboten der anderen privaten Träger – „Ligue d'hygiène mentale“, „Réseau Psychesch Hellef Dobaussen“ und „Cercle d'entraide et de Réadaptation pour Malades Mentaux (CERMM) – belüftet sich das Angebot derzeit auf knapp über 100 Wohnplätze. Bei weitem nicht genug, wie der Rössler-Bericht festhielt, der von einem „beträchtlichen Mangel an außerstationären Strukturen im Wohn-, Arbeits- und Freizeit/Tagestrukturierungsbereich“ sprach und eine Verdreifachung der Wohnplätze empfahl. „Heute kommt es leider noch vor, dass psychisch kranke Menschen nach der stationären Behandlung auf der Straße landen und schließlich Zuflucht in Obdachlosenheimen suchen müssen, wo ihnen keine geeignete Betreuung angeboten werden kann“, bedauert Roger Zanter.

Wie die anderen privaten Träger hat „Liewen dobaussen“ eine Konvention mit dem Gesundheitsministerium abgeschlossen. 16 Voll- und Teilzeitarbeiter stehen im Dienst der Vereinigung: vom Psychiater über Erzieher bis zum Ergotherapeuten und psychiatrischen Krankenpfleger. Ein weiteres Glied in der Betreuungskette ist das neue „Centre psycho-social“, das „Liewen Dobaussen“ vor kurzem in Ettelbrück eröffnet hat. Seine Aufgabe ist die umfassende nichtstationäre Betreuung von Menschen mit chronischen psychischen und sozialen Störungen. Dies sei keine Konkurrenz zum CHNP, sondern ein Beitrag zu einer gemeindenahen Psychiatrie, stellt Jean Feith klar. „Soll die Psychiatriereform gelingen, ist es wichtig, dass alle Beteiligten an einem Strang ziehen.“ jls